Pekinger Lektionen für die Arbeit zu Hause : Interview mit Stella Jegher, Teilnehmerin am NGO-Forum

Autor(en): **Jegher, Stella / Baetcke, Franziska / Purtschert, Patricia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pekinger Lektionen für die Arbeit zu Hause

Interview mit Stella Jegher, Teilnehmerin am NGO-Forum

20 000 Teilnehmerinnen aus aller Frauen Länder hatten den Weg ans parallel zur Weltfrauenkonferenz veranstaltete NGO-Forum gefunden und vom 30. August bis 8. September gut zehn Prozent der Bevölkerung von Huairou ausgemacht. Jetzt kehrt wieder Ruhe ein in den Pekinger Vorort, die Zelte sind abgebrochen, die Delegierten in den Flugzeugen verschwunden. Es beginnt die Nachbereitungsphase, das Auswerten des Informationsaustausches und der neuen Kontakte. Stella Jegher, die für den Frauenrat für Aussenpolitik (FrAu) und die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit ans Forum gereist ist, hat sich insbesondere auf die Anliegen der Tibeterinnen, die Friedensthematik, den Bereich «Frauen in der Politik» und auf die Aktivitäten der behinderten Frauen und der Lesben konzentriert. Im nachfolgenden Gespräch berichtet sie uns von ihren noch ganz frischen Eindrücken.

EMI: Stella, Du bist seit drei Tagen aus Peking zurück: Was beschäftigt Dich im Rückblick auf das NGO-Forum?

STELLA JEGHER: Mein Eindruck ist gemischt: Ich habe natürlich viele Anregungen aus den Themenbereichen mitgenommen, in denen ich mich engagiert habe. Zum Thema «Frauen in der Politik» habe ich zum Beispiel an einer Diskussion über feministische Strategien teilgenommen, mit denen wir in die politischen Entscheidungsebenen gelangen können. Das ist ein Thema, das Afrikanerinnen genauso beschäftigt wie Asiatinnen oder Europäerinnen. Unter anderem ist auch die konkrete Idee entstanden, ein internationales Austauschtreffen der europäischen Frauenparteien und Frauenlisten zu organisieren.

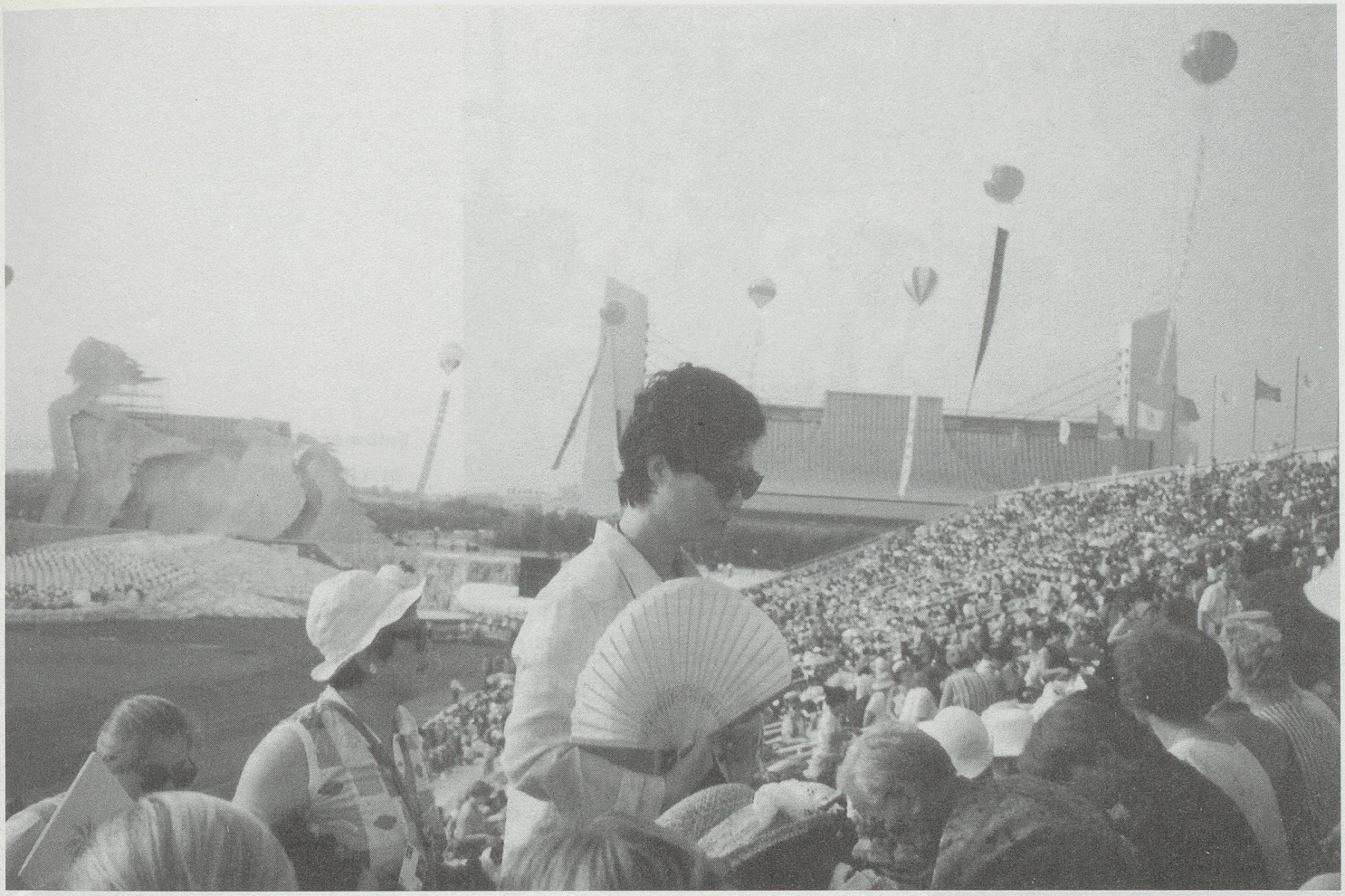
Andererseits bin ich vor allem mit der Erwartung an den Kongress gegangen, dass es auch um eine Demonstration der gemeinsamen Stärke gehen wird. Dieser Aspekt ist leider eher untergegangen. Die einzige Plenarveranstaltung des NGO-Forums war die Eröffnungsfeier – und die war vollständig von der chinesischen Regierung vereinnahmt. Was dabei in unserem Namen gesagt wurde, konnten wir nicht beeinflussen. Da verkündete etwa Helvi Sipilä, die Hauptorganisatorin der ersten Weltfrauenkonferenz 1975 in Mexiko, die Frauenbewegung hätte sich zuwenig auf die Friedensthematik eingelassen. Währenddessen sassen wir alle in diesem riesigen Stadion auf unseren Kissen fest, und ich dachte für mich: Wir haben nicht zuwenig für den Frieden getan, im Gegenteil, wir sind immer noch zu wenig mutig, Konflikte anzugehen. Mit unserem Schweigen haben wir quasi legitimiert, dass bestimmte Frauen – die Tibeterinnen und andere – aus politischen und/oder bürokratischen Gründen von dieser Konferenz ausgeschlossen waren.

Wie hast Du die Kommunikation zwischen Frauen aus dem Süden und Frauen aus dem Norden erlebt? Hat sich die im Vorfeld befürchtete Dominanz des Nordens bzw. der Themen von Frauen aus dem Norden am Kongress bewahrheitet?

Nein, ich denke, dass tatsächlich «quer» zusammengearbeitet wurde, dass Nord- und Südfrauen gemeinsame Themen diskutiert haben. Gerade an Workshops zu Politik oder Ökonomie ist mir aufgefallen, wie durchmischt die Teilnahme war. Die einzige spürbare Dominanz war sprachlicher Natur. Die meisten Workshops, die ich besucht habe, wurden von englischsprachigen Frauen bestritten, die zum Teil sehr schnell sprachen und damit anderen Frauen die Teilnahme sehr erschwerten. Die südamerikanischen Frauen blieben beispielsweise mehrheitlich unter sich in spanischsprachigen Workshops.

Die Aufteilung der Welt in Nord und Süd ist ja eine sehr schematische. In welcher Art waren Frauen aus Osteuropa präsent, und wie brachten sie ihre spezifischen Themen ein?

Von den osteuropäischen Frauen habe ich, ausser bei friedenspolitischen Diskussionen, wenig mitbekommen. Ich denke, dass auch sie sehr unter sich geblieben sind. Das dürfte damit zusammenhängen, dass sie vor dem Hintergrund ihrer realsozialistischen Erfahrungen einen anderen Zugang zu



Eröffnungsfeier des NGO-Forums

den Themen «Politik» und «Ökonomie» haben. Mir schien aber auch das Interesse des Rests der Welt an Osteuropa sehr gering. Nach meiner Einschätzung fand eine gute Zusammenarbeit zwischen Afrikanerinnen, Nordamerikanerinnen, Westeuropäerinnen, Inderinnen und Frauen aus Asien und der Pazifikregion statt. Eher draussengeblieben sind die Frauen aus Osteuropa, Russland, Mittelasien und Lateinamerika. Wir haben, gerade mit Osteuropäerinnen und Russinnen, noch gar keine Diskussionstradition.

Du hast bereits erwähnt, dass am NGO-Forum kein gemeinsamer Nenner oder gemeinsame Strategien formuliert wurden. Warum nicht?

Das NGO-Forum fiel als Kongress der weltweiten Frauenbewegung, der gleichzeitig die Lobbygruppe für die Weltfrauenkonferenz sein sollte, zwischen Stuhl und Bank. Wenn du dich fürs Lobbying entschieden hattest, konntest du dich kaum mehr am NGO-Forum aufhalten, weil die Überwindung der Distanz zwischen Peking und Huairou so viel Zeit in Anspruch nahm. Oder aber du bist auf NGO-Seite geblieben, und dort hat sich niemand um die Verabschiedung von Resolutionen gekümmert, weil es für diese auch gar keine AdressatInnen zu geben schien. Also kam keine NGO-Schlussdeklaration zustande. Es gab zwar einzelne regionale Deklarationen, die Deklaration des Friedenszelts und einen Solidaritätsaufruf der maghrebinischen Frauen gegen islamistischen Fundamentalismus, aber sie wurden nirgends zusammengeführt, und wenn du nicht zur richtigen Zeit am richtigen Ort warst – was manchmal ganz schön schwierig war –, hast du sie verpasst. Das Fehlen einer deutlichen und eigenständigen NGO-Resolution ist natürlich auch medienstrategisch ungünstig. Die Wirkung dieser Konferenz soll sich ja nicht nur darauf beschränken, dass es NGO-Vertreterinnen gelingt, Einfluss auf einzelne Paragraphen in der offiziellen UNO-Schlussresolution («Platform for Action») zu nehmen.

Ich habe mich gefragt, ob wir selbst mehr hätten unternehmen können. Obwohl ich es schlecht finde, dass so viel über die technischen Schwierigkeiten berichtet wurde, stimmt es schon, dass die ungünstigen äusseren Umstände und die ganzen technischen Probleme uns effektiv sehr viel Energie gekostet haben. So viel, dass du manchmal froh warst, einen Workshop gefunden zu haben, der auch tatsächlich stattfand.

Wie war Eure Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen der offiziellen Schweizer Delegation?

Sie war formal wohlwollend, aber inhaltlich ernüchternd: Die Delegation gab sich Mühe, mit uns in Kontakt zu

Workshop der Exil-Tibeterinnen

bleiben. An unserem täglichen Mittagstreffen, wo sich die NGO-Vertreterinnen aus der Schweiz austauschen konnten, nahm immer auch eine offizielle Delegierte teil. Inhaltlich ernüchternd deshalb, weil sich die offiziellen Vertreterinnen strikt an die schweizerische Politik gehalten haben. Ich hatte diese Delegation immer als grosse Chance verstanden – wo sonst können schon elf Frauen die Schweiz vertreten! Leider zeigten die Delegierten wenig Mut, insbesondere in Migrationsfragen.

Es gab im Hinblick auf Peking Befürchtungen, dass eine Allianz fundamentalistisch-christlicher und fundamentalistisch-islamischer Frauen das Medieninteresse an sich reissen würde.

An der offiziellen Konferenz ist diese Befürchtung sicher eingetroffen. Am NGO-Forum war das nicht sehr spürbar. Wobei es schwierig zu beurteilen ist, da die Diskussionen wie gesagt nirgends zusammenliefen. Es gab allerdings eine starke Präsenz verschleierter islamistisch-orthodoxer Frauen, die Flugblätter verteilt und Workshops gemacht haben – meist übrigens in Begleitung von Männern, weil es offenbar einer strengen Auslegung der islamischen Gesetze widerspricht, dass Frauen ohne männliche Begleitung verreisen.

Eine der Ökonomie-Diskussionen drehte sich um die wirtschaftliche Relevanz der geschlechtsspezifischen Verteilung des Einkommens. Kamen konkrete Umsetzungsstrategien zur Sprache?

Die Thesen der «feminist economics» wurden von einer internationalen Gruppe feministischer Ökonominnen vorgestellt. Die Kernaussage ist, dass Frauen im Gegensatz zu Männern ihr Geld eher nachhaltig und in soziale Bereiche investieren und dass deshalb eine Umverteilung der Güter auf die Frauen nicht nur persönliche, sondern auch ökonomisch weitreichende, positive Konsequenzen hätte. Ich verstehe mich wenig auf feministische Ökonomie, möchte diese Thesen aber mit einigen feministischen Ökonominnen in der Schweiz besprechen. Die praktische Umsetzung wurde am Workshop leider nicht diskutiert, weil die Zeit knapp war und es wieder einmal sehr lange gedauert hatte, bis wir uns verständlich machen konnten, das heisst, bis ein Mikrofon organisiert war. Es wurde dann eine Fortsetzung des Workshops organisiert, an dem die Umsetzungsstrategien besprochen werden sollten, den ich aber nicht besucht habe. Die Auswahl der Veranstaltungen war immer ein Problem, und täglich musstest du durch so viel Sumpf waten, bis du das richtige Zelt gefunden hattest. Und dann konnte es gut sein, dass der Workshop abgesagt wurde. Dann läufst du zurück und hast eh schon Blasen in den Gummistiefeln…

Gummistiefel waren sozusagen der Konferenzlook?

Am ersten Regentag, als es noch warm war, liefen wir alle in den blauen Plastikschuhen herum, die wir in den Appartements als Hausschuhe erhalten hatten. Danach begann der Run auf Regenschirme und Gummistiefel. Die bekamen wir in den beiden Warenhäusern, die extra für die Konferenz gebaut worden waren. Das waren richtige Einkaufstempel, die bis um elf Uhr nachts offen waren. Auch Veloläden sind eröffnet worden. Viele Frauen kauften sich ein Fahrrad, um besser vorwärts zu kommen.

Gab es Kontakte zur chinesischen Bevölkerung?

Kaum. Der Kontakt zur Bevölkerung fand höchstens über Hotelangestellte und TaxifahrerInnen statt, die nur wenig englisch sprachen und verstanden. Das Appartementhaus, in dem ich untergebracht war, wurde von jungen Pionierinnen und Pionieren betreut. Die waren ausserordentlich freundlich, aber offensichtlich für den Umgang mit Aus-

länderinnen richtig «dressiert» worden. Mit ihnen ergaben sich keine eigentlichen Gespräche. Der einzige Kontakt, den ich sehr schön fand, war mit zwei Verkäuferinnen in einem Laden. Mit einem Chinesisch-Englisch-Wörterbuch und Händen und Füssen haben wir versucht, ein Gepräch zu führen. Ansonsten wurde deutlich getrennt zwischen chinesischen Angestellten, die beauftragt waren, sich mit uns abzugeben, und der Bevölkerung von Huairou. In den Seitenstrassen der Stadt, ausserhalb des uns zugeteilten Forumgebietes, wo die Leute vor ihren Wohnungen sassen, wurden wir nicht mehr gegrüsst. Ich weiss nicht, ob das den Leuten verboten worden war oder ob sie Angst hatten, weil anscheinend auch Gerüchte über uns im Umlauf waren. Das blieb alles sehr unklar.

Zu welchem Schluss für Dein feministisches Engagement bist Du durch die Teilnahme an der NGO-Konferenz gekommen?

Was sich sehr wesentlich gezeigt hat – sowohl in der Vorbereitungsphase wie am Forum selbst –, ist die mangelhafte Struktur der feministischen Bewegung in der Schweiz. Wir verfügen über keine übergreifenden Diskussions- und Lobbystrukturen. Wir können sehr schlecht mit gemeinsamer Stimme reden und haben eine zu wenig klare Haltung beispielsweise gegenüber dem Gleichstellungsbüro oder der Parlamentsebene. Andererseits können wir auf der Zusammenarbeit der letzten Zeit aufbauen und die Koordinationsarbeit aus der Vorbereitungszeit auch für die Zukunft nutzen.

Das ist ein Ausblick...?

Ja, natürlich. Ich denke, es ist auch ein geeigneter Moment, um bessere Strukturen zu schaffen: Die OFRA restrukturiert sich, im Kontext der Nationalratswahlen haben sich die Unabhängigen Frauenlisten (UFF!) näher zusammengeschlossen, und wir haben die Erfahrungen der Vorbereitung für das NGO-Forum gemacht. Dieses Dreieck müssen wir nutzen: Nicht um aus feministischem Engagement einen Einheitsbrei zu machen, sondern um unsere Kräfte zusammenzulegen und zu stärken. ●

Die Fragen stellten Franziska Baetcke und Patricia Purtschert.

Fotos vom NGO-Forum in Huairou: Stella Jegher

Die Bundesrätin zu Besuch.
Anni Lanz (links), Ruth Dreifuss und Elisabeth Joris (rechts).

Folgeveranstaltungen zur 4. Weltfrauenkonferenz und zum NGO-Frauenforum

6. /7. Oktober: «Gleichstellung, Entwicklung, Frieden? Wie Frauen nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing weitermachen.» Veranstalterinnen: cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit und Boldernhaus Zürich, Ort: Boldernhaus, Voltastr. 27, 8044 Zürich, Tel. 01/261 73 61, Zeit: Freitag, 6.10., ab 17.00 h, Referate (keine Anmeldung nötig), Samstag, 7.10., 9.30– 13.30h, Workshops (Anmeldung unter Tel. 01/242 93 07 oder 01/261 73 61).

26. Oktober: «Berichte von der 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing» mit Regula Frey Nakonz (NGO-Vertreterin in der Schweizer Regierungsdelegation) und Esther Suter. Ort: Forum für Zeitfragen, Maiengasse 64, 4056 Basel, Tel. 061/382 88 04, Zeit: 20 h.

28. Oktober: «Berichte zur 4. Weltfrauenkonferenz, Nachbereitung von Peking», Referate von WFK-Teilnehmerinnen Anny Hefti, Maryse Durrer-Dupont, Elisabeth Joris, (eine Vetreterin der «jungen Frauen» ist angefragt). Gemeinsames Essen, Arbeitsgruppen, Diskussion der Weiterarbeit. Ort: Hotel Metropole, Zeughausgasse 28, Bern. Infos und Anmeldung (bis 23.10.): Dorothee Wilhelm, cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Tel. 01/242 93 07.

9. November: «Weltfrauenkonferenz in Beijing, Eindrücke, Erlebnisse, Ergebnisse» mit Regula Frey Nakonz und Zeedah Meierhofer-Mangeli. Ort: Werkstatt Offene Welt, Missionsstr. 21, 4055 Basel, Tel. 061/268 89 14, Zeit: 10–16 h.

Am 5. Schweizerischen Frauenkongress, der vom 19.–21. Januar 1996 im Kursaal Bern stattfindet, werden zahlreiche Workshops zur Peking-Nachbereitung abgehalten. Genaue Informationen folgen.